

Der Friedhof als "Gottesacker" – Überlegungen zu einer neuen Friedhofsordnung

Gotthard Dobmeier*

Zwei Szenarien darf ich an den Anfang meiner Überlegungen stellen:

- Ein Blick in die Menschheitsgeschichte zeigt uns vielfältige Totenkulte und Begräbnisarten. Die Lebenden haben ihren Toten große Ehre erwiesen z.B. durch den Bau von Grabdenkmälern, durch wertvolle Grabbeigaben. Es sollte die Erinnerung lebendig gehalten und zum Ausdruck gebracht werden, daß mit dem Tod nicht alles zu Ende ist, daß der Tod nicht ein endgültiges Vergessen bedeutet.

Ein weiteres erscheint mir noch wichtig. Wenn wir heute etwas über die Lebensweise früherer Generationen erfahren wollen, wird uns dies häufig durch den Blick auf ihre Totenkulte und Begräbnissitten ermöglicht.

- Wir erleben heute vielfach ein Verdrängen des Todes, der Tod wird tabuisiert. Friedhöfe werden als störende Stätten für die Lebenden empfunden, man legt sie deshalb oft weit außerhalb der Wohnsiedlungen an. Bei einer Umfrage unter Prominenten vom Herbst 1991, abgedruckt in einer deutschen Illustrierten, wollten die meisten nach ihrem Tod kein besonderes Begräbnis, sondern irgendwo begraben werden, ohne Beteiligung von Menschen, ohne ein Grabdenkmal. Mit dem Tod sei nämlich alles vorbei, over is over!

Der Friedhof als "Gottesacker" - dieses Thema wie auch die Tagung insgesamt ist ohne Zweifel ein deutlicher Kontrast zu over is over.

Im ersten Teil meiner Ausführungen möchte ich einige theologische Überlegungen vortragen, die Antwort geben auf die Frage, warum es notwendig ist, unsere Friedhofsordnungen neu zu gestalten.

Im zweiten Teil darf ich Ihnen den Entwurf für eine Friedhofsordnung vorstellen, die zukünftig in unserer Erzdiözese München und Freising Anwendung finden soll.

1 Theologische Überlegungen

- Der Friedhof ist der Ort, auf dem die Toten zur letzten Ruhe gebettet werden. Dies geschieht vieler-

orts unter großer Anteilnahme der Gemeinde. Beim Gottesdienst und beim Begräbnis ist wesentlicher Teil der Verkündigung, daß der Tod nicht das Ende ist, sondern daß Jesus Christus durch seine Auferstehung den Sieg über den Tod errungen hat. Darauf gründet sich unser Glaube an die Auferstehung der Toten, wie wir es im Glaubensbekenntnis zum Ausdruck bringen. So gesehen ist der Friedhof Ruhestätte für die Toten und in ganz besonderer Weise Ort des Lebens, Ort der Hoffnung, der Verbindung über den Tod hinaus.

- Der Friedhof ist eine Stätte der Besinnung, stiller Betrachtung, innerer Einkehr. Die Menschen besuchen die Ruhestätte ihrer Toten, bringen ihre Trauer und ihren Schmerz zum Ausdruck, halten Zwiesprache. Es ist wichtig zu wissen, wo unsere Toten begraben sind. So war es für diejenigen, die im Krieg Verwandte verloren haben, eine große Belastung, nicht zu wissen, wo deren Grab liegt. Viele von ihnen haben deshalb alles unternommen, um diesen Ort zu erfahren.

- Der Friedhof ist ein sakraler Ort. Die Toten werden in der geweihten Erde bestattet. Wir nennen den Friedhof auch Gottesacker. Die Erde auf den Gräbern erinnert uns an das Wort in der Begräbnisliturgie: "Von der Erde bist du genommen, und zur Erde kehrst du zurück" Dieses Wort stellt zudem zwischen der Vollendung des menschlichen Lebens und der Schöpfung eine Verbindung her, geht es doch zurück auf den 2. Schöpfungsbericht Gen 2, 4b-25, wo es heißt, daß Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden formte.

- In vielen Orten, gerade in ländlichen Gemeinden, befindet sich der Friedhof in unmittelbarer Nähe zur Kirche. Die Toten sind in das Singen und Beten, in das gottesdienstliche Feiern der Lebenden miteinbezogen. Der Gräberbesuch nach dem Gottesdienst ist selbstverständlich.

Bei zahlreichen Diskussionen in unserer Erzdiözese, ob in den Gemeinden, in denen am Sonntag aufgrund des Priester mangels keine Eucharistie gefeiert werden kann, die Leute zum Gottesdienst in den Nachbarort gehen sollen oder ob ein Wortgottesdienst in der örtlichen Kirche gefeiert werden soll, plädierten

* Vortrag auf dem ANL-Seminar "Dorfökologie: Die Dorfkirche und ihr Umfeld" am 21. Jan. 1992 in Freising

viele für den Wortgottesdienst, weil sie dann anschließend die Gräber besuchen können.

– Friedhof - ein Ort des Lebens, ein Ort auch des Glaubens an die Auferstehung. Dies sollte sichtbar und deutlich werden bei der Anlage von Friedhöfen und bei der Friedhofsgestaltung. Dort, wo alle Wege und Freiflächen versiegelt werden, Tiere und Pflanzen wenig Lebensraum haben, Abfälle sich anhäufen, kann diese Botschaft kaum spürbar werden. Statt dessen könnte gerade auf Friedhöfen eine enge Verbindung von Natur und Schöpfung zum Ausdruck kommen.

2. Überlegungen für eine neue Friedhofsordnung

Mit diesen Überlegungen soll deutlich werden, daß der Friedhof ein Ort des Lebens ist, ein Ort, an dem auch unsere Verantwortung für die Schöpfung sichtbar wird. Dies wird in vielen Fällen ein Umdenken erfordern, weil wir auch von liebgewonnenen Ordnungs- und Sauberkeitsvorstellungen Abschied nehmen müssen.

2.1 Der Grabhügel

Der Grabhügel, die Erde, sollte sichtbar bleiben; deshalb keine grababdeckenden Steinplatten anbringen. Ebenso sollte das Belegen der Grabstätten mit Kies und Split anstelle einer Bepflanzung vermieden werden. Bei notwendiger Arbeitersparnis, z.B. für ältere Menschen, sollte eine Bepflanzung gewählt werden, die weniger Pflege erfordert.

2.2 Grabschmuck - Kränze - Gebinde

Blumen aus künstlichen Materialien passen nicht zum Ort des Lebens. Anstelle von Kränzen und Gebinden, deren Blumen oft schnell verwelken, können Blumenschalen genommen werden.

Große Probleme bei der Abfallbeseitigung bereiten die Innenteile der Kränze (die sog. Römer), Gebinde und Gestecke, wie auch die Kranzschleifen. Sie bestehen meist aus Plastikteilen und Styropor. Trennen Sie die kompostierbaren Teile (Blumen, Zweige) von den nicht kompostierbaren und sorgen Sie für eine getrennte Entsorgung.

Eine Reihe von Gärtnereien nehmen die nichtkompostierbaren Teile, die jedoch wiederverwendbar sind (z.B. die Römer) wieder zurück. Nach Informationen des Bundes deutscher Friedhofsgärtner können Kränze, Gebinde und Gestecke aus ausschließlich kompostierbaren Materialien hergestellt werden. Sprechen Sie mit den Gärtnern und legen Sie bei der Bestellung von Kränzen, Gebinden und Gestecken Wert darauf, daß nur kompostierbare Materialien Verwendung finden.

2.3 Grabbepflanzung

Heimischen, standortgemäßen Pflanzen ist in jedem Fall der Vorzug zu geben. Sie sind für eine Vielzahl von Tieren wichtige Lebensstätten.

Bei der Bepflanzung sollte auch wieder mehr auf den Symbolwert der Pflanzen geachtet werden. Dies trifft für folgende Gehölze und Pflanzen zu, die Friedhofstradition haben und zumeist aus den Bauerngärten stammen: Buchsbaum, Wacholder, Efeu, Immergrün, Rosen, wohlriechendes Veilchen, Lilien, Ringelblumen, Hauswurz, Schlafmohn, Farne, Fingerhut, Christrose.

Das Herbstlaub sollte auf den Gräbern liegenbleiben. Es wird bis zum Frühjahr wertvoller Humus und macht auch den Kreislauf in der Natur (Vergehen und Entstehen) deutlich. Statt Torfmull sollte in jedem Fall gesiebte Komposterde zur Bepflanzung und Abdeckung verwendet werden, geeignet ist auch Rindenmulch in verrotteter Form.

2.4 Grableuchten

Es ist ein alter Brauch, insbesondere in der Zeit um Allerseelen und um Weihnachten, Lichter auf den Gräbern anzuzünden. In den meisten Fällen sind die Materialien der Umhüllungen der Grablichter nicht wiederverwendbar oder recycelbar. Sie werden auf den Abfall geworfen und belasten die Umwelt.

Es gibt in der Zwischenzeit Alternativen zu diesen umweltbelastenden Umhüllungen, die entweder wiederverwendbar oder recycelbar sind. Greifen Sie in jedem Fall auf diese Grablichter zurück und empfehlen Sie den örtlichen Geschäften, umweltfreundliche Grablichter in ihr Sortiment aufzunehmen.

2.5 Verwendung chemischer Mittel

Das Ausbringen von Herbiziden zur Bekämpfung von "Unkräutern" auf und um die Gräber, auf Wegen und Plätzen, kann schädigende Nebenwirkungen vor allem für den Wasserhaushalt mit sich bringen. Das gleiche trifft zu für alle Pflanzenschutzmittel und Schädlingsbekämpfungsmittel.

Verzichten Sie deshalb generell auf die Verwendung chemischer Mittel zur Bekämpfung tierischer und pflanzlicher "Schädlinge" und "Unkräuter". Soweit Maßnahmen zum Pflanzenschutz und zur Schädlingsbekämpfung erforderlich sind, sollten Methoden der biologischen Schädlingsbekämpfung und des integrierten Pflanzenschutzes Anwendung finden.

2.6 Wege und Plätze

Bodenversiegelungen durch Verbundsteinpflaster, Asphalt oder ähnliche fugenlose Bedeckungen sollten vermieden werden. Es bieten sich an: Pflastersteine mit breiten Fugen, Rasengittersteine oder Schotterrasen. Das Regenwasser kann so leichter versickern und Kleinstlebewesen finden einen Lebensraum.

Die Verwendung von Streusalz auf den Wegen und Plätzen sollte unterbleiben, besser Sand und Split verwenden.

2.7 Bäume auf dem Friedhof

Aus der Sicht des Arten- und Biotopschutzes ist es wichtig, den alten und wertvollen Laubbaumbe-

stand, der immer noch auf vielen Friedhöfen zu finden ist, langfristig zu erhalten. Diese Bäume sind wichtige Lebensräume gerade für höhlenbrütende Vögel und Fledermausarten. Muß ein Baum aus Gründen der Sicherheit gefällt werden, sollte wenigstens ein längerer Baumstumpf stehen bleiben. Bei Neuanpflanzungen sollen vorwiegend einheimische Laubgehölze verwendet werden, weniger Nadelbaumarten. Gerade in Städten haben Laubgehölze eine positive Wirkung auf das Stadtklima und die lufthygienischen Bedingungen.

2.8 Friedhofsmauer

Alte Mauern, insbesondere Trockenmauern mit ihren Ritzen und Hohlräumen, stellen für eine ganze Reihe einheimischer Tier- und Pflanzenarten unverzichtbare Lebensräume dar. Deshalb sind alte Mauergefüge auf Friedhöfen besonders schutzwürdig und sollten bei Ausbesserungsarbeiten einen Teil ihrer Ritzenvegetation behalten dürfen.

Bei Anlegen von neuen Mauern sollte auf unverfugte Ritzen und kleine Hohlräume geachtet werden, wenn dies aus bautechnischen Gründen möglich ist.

2.9 Abfallentsorgung

Grundsätzlich sollen alle pflanzlichen Abfälle (z.B. Schnittblumen, Gras, Laub, Trockenblumen, Zweige, Baum- und Strauchschnitt) kompostiert werden.

Bestehen Kränze, Gestecke und Gebinde aus kompostierbaren und nicht kompostierbaren Materialien

(Kranzreifen, Styropor, Kunststoffe), so sind sie voneinander zu trennen und dann entsprechend zu entsorgen.

Die nicht kompostierbaren Teile der Kränze, Gestecke und Gebinde kommen zum Restmüll. In kleineren Mengen fallen z.B. bei Grablichtern Aluminium und Altmetalle an, ebenso Glas. Sie sind ebenfalls getrennt zu sammeln und über gemeindliche Sammelsysteme zu entsorgen.

Notwendig sind demnach 2 Behälter zur Abfallentsorgung auf dem Friedhof:

- für kompostierbare Abfälle
- für den Restmüll.

Die Behälter sind gut zu kennzeichnen. Eine Auflistung der jeweils einzuwerfenden Abfallstoffe erleichtert dem Benutzer die Trennung.

Ganz wichtig: an erster Stelle steht jedoch die Abfallvermeidung!

Die Menschen künftiger Generationen werden unseren Lebensstil auch danach beurteilen, wie wir die Begräbnisstätten unserer Toten gestaltet haben.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Theologe Gotthard Dobmeier
Beauftragter für Fragen der Kirche und Umwelt
Erzbischöfliches Ordinariat München
Postfach 360
Pacellistraße 7/III
D-80333 München

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [1_1994](#)

Autor(en)/Author(s): Dobmeier Gotthard

Artikel/Article: [Der Friedhof als "Gottesacker" - Überlegungen zu einer neuen Friedhofsordnung 61-63](#)